

Zum Thema

Der Kalte Krieg war ein Zustand der äußersten Polarisierung. Die Unterscheidung von Freund und Feind war planetarisch geworden. Carl Schmitt begrüßte die Spaltung der Welt in zwei unversöhnliche Lager als letztgültige Bestätigung seines Begriffs des Politischen: «Der Kalte Krieg spottet aller klassischen Unterscheidungen von Krieg und Frieden und Neutralität, von Politik und Wirtschaft, Militär und Zivil, Kombattanten und Nicht-Kombattanten – nur nicht der Unterscheidung von Freund und Feind, deren Folgerichtigkeit seinen Ursprung und sein Wesen ausmacht.» Vier Jahrzehnte lang fand auf allen Ebenen, ideologisch, militärisch, geopolitisch, wirtschaftlich, kulturell, ein Wettstreit der Systeme statt, der die Welt im Oktober 1962 bis an den Rand der Zerstörung führte.

Die Kuba-Krise drohte zu eskalieren. Als der Vernichtungskrieg unausweichlich schien, dämmerte den Gegnern jedoch, wie ähnlich sie sich waren. «We've spent our lives looking for weaknesses in one another's systems», erklärte ein kluger Kombattant jener Jahre, George Smiley, seinem sowjetischen Gegenspieler: «Don't you think it's time to recognise that there is as little worth on your side as there is on mine?» In den letzten Jahren ist auch die Forschung von schroffen Polarisierungen beider Systeme abgerückt. Aus dem Raketendrama in Kuba hatten die zwei Hegemonialmächte dieselben Schlüsse gezogen. Das Risiko einer globalen Zerstörung wollte niemand mehr eingehen. Direkte Konfrontationen wurden deshalb vermieden. Den Preis für diese Übereinkunft zahlten andere. Der Kalte Krieg wurde nun auf anderen Schauplätzen ausgefochten. In den Ländern der «Dritten Welt» gerieten regionale Spannungen in das Gravitationsfeld des Ost-West-Konflikts. In den USA wie in der UdSSR wiederum erwachsen aus den gewaltigen Kriegslasten tiefe gesellschaftliche Krisen, die in der Sowjetunion im Zusammenbruch endeten.

Gerade die Ideengeschichte macht die Parallelen auffällig. Denn nah standen sich die Supermächte nicht nur in ihren Problemen, sondern auch in ihren Visionen. Kapitalismus und Kommunismus waren die Namen zweier ideologischer Projekte, die einander erbittert bekämpften und im Kern doch auf dasselbe hinaus wollten: nämlich Modernisierung. Der demokratische Wohlfahrtsstaat mit seinem regulierten Markt trat gegen den sozialistischen Wohlfahrtsstaat an, dessen Versprechen immer wieder an seiner Planwirtschaft zerplatzten. Hoffnungen auf umfassende Sozialreformen teilten die Experten in Ost und West; und hier wie dort wurden alle Techniken des Wissens aufgeboten, um gerechtere Gesellschaften zu schaffen, wenigstens die Verheißung am Leben zu erhalten.

Zu berichten ist von großen Hoffnungen und bitteren Enttäuschungen. Dieses Heft erinnert auch daran, dass der Kalte Krieg eine der fruchtbarsten Perioden der Theorieproduktion war. Die Vertreter der Modernisierungstheorie, der entscheidenden, die Lagergrenzen transzendierenden Makrotheorie des Kalten Krieges, erwarteten dabei von Anfang an eine konvergente Entwicklungsrichtung von Osten und Westen. In der Krise des demokratischen Kapitalismus, in der wir uns heute befinden, gewinnen jene Reformen und Modernisierungsdiskussionen des Kalten Krieges wieder an Aktualität, die im demokratischen Wohlfahrtsstaat das globale Modell der Zukunft erkannten. Globalisierung, Cyberspace, die Forschungsuniversität, selbst der Kunstmarkt – der Kalte Krieg hat überall seine Spuren hinterlassen. Unsere Welt ist ohne den Kalten Krieg nicht denkbar. 1962 wurden dafür die Weichen gestellt.

*Ethel Matala de Mazza
Tim B. Müller*